

Eckehard Niemann
*Pressesprecher des Landesverbands Niedersachsen / Bremen der
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL),
Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel, 0151-11201634,
eckehard.niemann@freenet.de*

**Faktenpapier der AbL Niedersachsen/Bremen:
EU-Kupierverbot führt zu Schweinehaltung auf Stroh ohne
Schwanzbeißen und eröffnet neue Chancen für bäuerlich-
mittelständische Betriebe**

**Ausgewählte Zitate und Fakten zum Schwanzbeißen bei Schweinen,
zum Kupierverbot / zum Kupieren von Schweineschwänzen und zur
systematischen Bedeutung von Stroh in der Schweinehaltung**

Stand: 25.10.2013



**Für eine zukunftsfähige,
artgerechte und nachhaltige
Nutztierhaltung in
bäuerlicher Landwirtschaft**



Das bundesweite Netzwerk

Bauernhöfe statt Agrarfabriken

Pressemitteilung

EU-Vorgabe für Schweinehaltung mit Ringelschwänzen und mit Stroh - neue Chancen für bäuerliche Schweinehaltung

EU-Richtlinie erzwingt Schweinehaltung auf Stroh mit nicht amputierten Ringelschwänzen - Neue Chancen für „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ -

Faktenpapier der AbL Niedersachsen/Bremen belegt Bedeutung und Praktikabilität von stressfreier Schweinehaltung auf Stroh – ohne Schwanzbeißen und mit Chancen für mittelständisch-bäuerliche Betriebe

„Stroh in den Schweineställen ist das einzige Mittel, das Schwanzbeißen der Tiere zu verhindern, wenn in Kürze das Kupier-Verbot der EU umgesetzt wird, das es verbietet, den Schweinen die Ringelschwänze zwecks Anpassung an stressige Haltungsbedingungen zu amputieren.“ Diese Bedeutung einer Schweinehaltung auf und mit Stroh und mit einem beschränkten Auslauf der Tiere hat der Landesverband Niedersachsen/Bremen der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) mit einem umfangreichen Faktenpapier über entsprechende wissenschaftliche und praxisnahe Untersuchungen untermauert. Man wolle damit, so der AbL-Landesvorsitzende Ottmar Ilchmann, auch die Behauptungen agrarindustriell ausgerichteter Verbände widerlegen, wonach man das Schwanzbeißen unter stressigen Haltungsbedingungen auch mit anderen Maßnahmen bei Fütterung, Zucht, Management, Stallklima, Platzangebot oder mit Plastik-„Spielzeugen“ auch in agrarindustriellen Megaställen in den Griff bekommen könne.

„All diese Maßnahmen“, so Ilchmann, „sind selbstverständlich Voraussetzungen einer artgerechten Haltung – aber bei einem neugierigen, geruchsempfindlichen und intelligenten Tier mit angeborenem Wühltrieb wie dem Schwein geht an Stroh und Auslauf kein Weg vorbei!“ Die anstehende europaweite Durchsetzung des EU-Kupierverbots bedeute auch wegen der damit verbundenen Rolle des Strohs eine Chance zur Stärkung einer mittelständisch-bäuerlichen Schweinehaltung und einer Zurückdrängung agrarindustrieller Tierfabriken: In flächenverbundenen, bäuerlichen Strukturen könne diese Haltung viel besser umgesetzt werden, durch die dafür erforderlichen Umbauprogramme würde die erzeugerpreis-drückende Überschuss-Produktion endlich EU-weit abgebaut.

In dem AbL-Faktenpapier werden vorab die bereits gültigen Vorschriften der EU zitiert, die das Kupieren der Schwänze nur in Einzelfällen erlaubt. In einem Gutachten der EU heißt es dazu: „Vieles weist darauf hin, dass schwanzbeißende Schweine wahrscheinlich frustriert und daher ein Hinweis auf beeinträchtigtes Wohlergehen sind; Schwanzbeißen kann das Wohlergehen der Tiere sehr stark beeinträchtigen, und Schwanzbeißen ist wahrscheinlich nicht nur kurzfristig mit Schmerzen verbunden sondern auch langfristig aufgrund von Schmerzen durch Neurombildung.“ Schwanzbeißen beurteilt die EU als „Verhaltensstörung“ und sieht in strohlosen Ställen das unbefriedigte Bedürfnis nach „explorativem Schnüffeln und Wühlen als eines der

Hauptmotive“ Deshalb schreibe die EU-Schweinerichtlinie „den ständigen Zugang der Tiere zu ausreichenden Mengen von Materialien wie Stroh“ vor, die sie untersuchen und bewegen können.

Nachdem etliche andere Länder diese Richtlinie längst umgesetzt hätten, so die AbL, müsse die EU dies derzeit mit Androhung von Vertragsstrafen gegenüber anderen EU-Mitgliedern wie Deutschland durchsetzen. Der schon unter der CDU-FDP-Koalition erarbeitete und nun von der rotgrünen Landesregierung konsequent umgesetzte Niedersächsische Tierschutzplan sehe deshalb auch für 2016 das Ende des Schwanzkupierens vor.

Umso schädlicher für die wirtschaftliche Zukunft und die gesellschaftliche Akzeptanz der Schweinehalter, so AbL-Sprecher Ilchmann, sei die perspektivlose Strategie der Agrarindustrie-Lobby und der Bauernverbandsspitze, diese Tatsachen zu leugnen und sogar die Verdrängung der bäuerlichen Schweinehaltung durch Agrarindustrielle und Konzerne immer wieder zu verteidigen und schönzureden. Das auch aktuell anlässlich der Einführung der Gruppenhaltung der Sauen vorgeschobene Argument, mehr Tierschutz führe zum Ausscheiden kleinerer und mittlerer Betriebe, lenke davon ab, dass der Hauptgrund hierfür die massiv geförderte Überproduktion und die dadurch seit vielen Jahren ruinösen Schweine- und Ferkelpreise seien.

Auch die jetzt umgesetzte Gruppenhaltung der Sauen, bei der diese zumindest in der Hälfte ihrer Lebenszeit ohne Fixierung in engen Kastenständen blieben, sei seit mindestens 10 Jahren angekündigt und voraussehbar gewesen. Dies gelte nun ebenso für das anstehende Kupierverbot und das Gebot einer artgerechteren Haltung der Mastschweine auf Stroh. Wenn Vertreter der Bauernverbandsspitze dies zu negieren und perspektivlos zu verhindern suchten, schadeten sie nicht nur der Akzeptanz der Bauern und ihrer wirtschaftlichen Zukunft, sondern reizten zu Fehlinvestitionen in nicht zeitgerechte Ställe an.

Die AbL begrüßte es, dass demgegenüber der Schweinehalterverband ISN dazu aufrufe, ihm die bisherigen Erfahrungen mit einer Haltung der Tiere auf Stroh mitzuteilen. Das auch der ISN zugesandte AbL-Faktenpapier sei hierzu ein Beitrag, der die Befürworter einer artgerechten Tierhaltung auch in den Reihen der ISN ermutigen könne. Programme wie „Neuland“ oder bewiesen seit Jahrzehnten, dass eine artgerechte Strohhaltung mit Auslauf praktikabel sei – der Ringelschwanz sei das sichtbare Zeichen dafür. Angesagt sei jetzt ein massiv gefördertes Umbauprogramm für Ställe, die Ausweitung der Restriktionen des Baugesetzbuchs auf sämtliche Neubauten mit mehr als 1.500 Mast- und 560 Sauen-Plätze und die positiv-kritische Nutzung und Gestaltung der Chancen einer Zusammenarbeit mit der gesellschaftlichen Bewegung „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“.

5.680 Zeichen 18.10.2013

Auszüge aus einem Fernsehbeitrag des Bayerischen Rundfunks vom 27.1. 2012 zur „Charta Landwirtschaft“ von Bundesagrarministerin Aigner

Kaum sind sie auf der Welt, wird Mastschweinen standardmäßig der Ringelschwanz kupiert. Man will das gegenseitige Schwanzbeißen verhindern, eine Verhaltensstörung, die vor allem in der konventionellen Mast auftritt und als Zeichen für

mangelndes Wohlbefinden gilt. Die Schweine beißen den Schwanz eines Artgenossen an und knabbern sich nicht selten hoch bis zur Wirbelsäule.

Die Schwänze kupieren darf der Landwirt nur mit einer Ausnahmegenehmigung eines Tierarztes. Die sollte eigentlich nur im Einzelfall erteilt werden. Tatsächlich ist der Eingriff gängige Routine. Denn Stroh zum Knabbern und Wühlen, das als wirkungsvollste Methode gilt, das Schwanzbeißen einzudämmen, gibt es in der konventionellen Mast schon lange nicht mehr.

Anders in der ökologischen Schweinehaltung: Hier ist Stroh vorgeschrieben. Und es ist verboten, den Schweinen die Ringelschwänze abzuschneiden. Schwanzbeißen tritt hier nur selten auf. (Anmerkung E. N.: Dies gilt auch für konventionelle Programme wie „Neuland“)

Tiere zu manipulieren, damit sie in die modernen Haltungssysteme passen, verstößt auch gegen das deutsche Tierschutzgesetz: *"Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen und Leiden oder Schaden zufügen." (...) In Schweden, Finnland und in der Schweiz ist das Kupieren von Schweineschwänzen schon seit Jahren verboten."*

Der Münchener Verhaltensforscher Prof. Dr. Dr. Hans Hinrich Sambraus:

"Das Kupieren der Schwänze ist eingeführt worden, weil es die Verhaltensstörung Schwanzbeißen, Kannibalismus gibt. Und dieser Kannibalismus ist auch ein Anzeichen für etwas. Nicht nur das Tier, das gebissen wird, sondern gerade das Tier, das den Zwang hat zu beißen in diesen kümmerlichen Haltungsbedingungen, das leidet ja auch. Im Grunde ist das Schwanzbeißen ein Indikator für mangelndes Wohlbefinden: Man geht vor in der klaren Logik, wo kein Schwanz ist, da kann auch kein Schwanz abgebissen werden. Aber wir nehmen uns die Möglichkeit zu erkennen, wann es dem Schwein nicht gut geht."

"Stangenbeißen, Leerkauen sind auch Formen der Erregung. Es kommt hinzu, dass die Sauen nur zwei Mal am Tag einige Kilo Futter bekommen, die sie in sieben Minuten aufgefressen haben, dann müssen sie wieder zwölf Stunden warten, in denen sie nichts machen können - die Langeweile ist ein großes Problem."

Richtlinie 2008/120/EG des Rates Anhang I, Kapitel I über Mindestanforderungen für den Schutz von Schweinen

Abschnitt 4: „...müssen Schweine ständigen Zugang zu ausreichenden Mengen an Materialien haben, die sie untersuchen und bewegen können, wie z.B. Stroh, Heu, Holz, Sägemehl, Pilzkompost, Torf oder eine Mischung dieser Materialien, durch die die Gesundheit der Tiere nicht gefährdet werden kann.“

Abschnitt 8: „Alle Eingriffe, die nicht therapeutischen oder diagnostischen Zielen oder der Identifizierung ... dienen ... sind verboten. Ausnahmen ... ein Kupieren eines Teils des Schwanzes...“

„Ein Kupieren der Schwänze ... darf nicht routinemäßig ... durchgeführt werden. Bevor solche Eingriffe vorgenommen werden, sind Maßnahmen zu treffen, um Schwanzbeißen und andere Verhaltensstörungen zu vermeiden...“

Wissenschaftliches Gutachten der EFSA (Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit) „Risiken in Verbindung mit Schwanzbeißen bei Schweinen und mögliche Wege zur Reduzierung der Notwendigkeit des Schwanzkupierens unter Berücksichtigung verschiedener Aufstellungs- und Haltungssysteme“, durchgeführt vom Gremium für Tiergesundheit und Tierschutz (AHAW), Annahme des Gutachtes am 6.12.2007, Auszüge:

- Vieles weist darauf hin, dass schwanzbeißende Schweine wahrscheinlich frustriert und eher ein Hinweis auf beeinträchtigtes Wohlergehen sind. Schwanzbeißen kann das Wohlergehen der Tiere sehr stark beeinträchtigen, und Schwanzkupieren ist wahrscheinlich nicht nur kurzfristig mit Schmerzen verbunden sondern auch langfristig aufgrund von Schmerzen durch Neurombildung...“

- „Schwanzbeißen wird als Verhaltensstörung angesehen. Das Bedürfnis von Schweinen nach explorativem Schnüffeln und Wühlen gilt als eines der Hauptmotive...“

Rechtliche Situation in Deutschland

Tierschutzgesetz § 5 Abs. 3 Nr. 3: Schwänze von unter 4 Tage alten Ferkeln dürfen ohne Betäubung gekürzt werden.

- Tierschutzgesetz § 6 Abs. 1 Nr. 3 (in bezug auf obigen §): Der Eingriff muss im Einzelfall für die vorgesehene Nutzung des Tieres zu dessen Schutz oder zum Schutz anderer Tiere unerlässlich sein. – Als Einzelfall können auch Tiergruppen sowie der Gesamtbestand angesehen werden...

Thüringer Schweinetag am 1.12.2011 Vortrag Dr. Thomas Bauer, Freistaat Thüringen, Referat 520: „Erfahrungen zum Schwanzbeißen beim Schwein“

Kupieren des Schwanzes - Rechtslage:

- nach dem TierSchG nur im **Einzelfall** bei Unerlässlichkeit erlaubt (seit 1992?)
- nach RL 2008/120/EG (seit 1991!!)
 - nicht routinemäßig
 - erst bei bestehenden Verletzungen
 - Vorher: v.a. Unterbringung und Bestandsdichte ändern
 - nur als letzte Maßnahme zulässig
- CC-relevant für den Landwirt seit 2007
- Vertragsverletzungsverfahren gegen die BRD

Kupieren des Schwanzes – die Lösung?

- senkt das Risiko nur um 40 – 65%
- führt u kurzfristigen Schmerzen
- führt vermutlich zu langfristigen Scherzen durch Neuombildung
- Ist eine Anpassung des Tieres an nicht artgerechte Haltungsbedingungen!

Bisherige Beobachtungen und Erfahrungen der Betriebe

(...)

- Gegenmaßnahmen:

- Erfolgreiche: Besatzdichte verringern, Separieren der gebissenen Tiere, Selektion, Umstellung aus Stroh
- mit Teilerfolgen: neue Zusammenstellung der Gruppen, ständig (neues) und/oder wechselndes Beschäftigungsmaterial (Heu, Stroh, Pappkartons, Plastikbehälter)
- ohne Erfolg: Behandlung mit Blauspray oder ähnlichem, Antibiotikabehandlung, Entfernen des beißenden Tieres, Heuraufe

Bisherige Schlussfolgerungen:

(...)

- multifaktorielle Kriterien lt. Literatur bestätigt
- Witterung/Stallklima oft Auslöser
- weniger Probleme bei Strohaufstallung und in großen Gruppen (> 30 Tiere/Bucht) mit besseren Rückzugsmöglichkeiten
- Das Halten unkupierter Tiere unter den untersuchten Bedingungen führt häufig zu einer Minderung der Mastleistung, höheren Tierverlusten, höheren Behandlungsraten und zu mehr Kümmernern

Vorläufiges Fazit:

Ein einfacher Verzicht auf das Schwanzkupieren bei gleichzeitiger Beibehaltung der derzeit in der Praxis anzutreffenden intensiven Produktionsbedingungen scheint in vielen Fällen nicht möglich zu sein. Dies kann zu tierschutzrelevanten Zuständen und hohen ökonomischen Ausfällen führen

**Prof. Eberhard von Borell,
Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der
Martin-Luther-Universität Halle-Leipzig,
Beschäftigungsmöglichkeiten für Schweine
(Lösungsansätze und Bewertungen),
Vortrag beim BfR-Statusseminar am 7.7.2011 in Berlin**

In der Präsentation des Vortrags wird u.a. eine Untersuchung zitiert, durch die der Einfluss von verschiedenen „Spielzeugen“ für die Schweine (Metallkette, Gummischlauch, Strohraufe, zweimal täglich Stroh) auf Biss-Zeichen und auf Schwanzverwundungen gemessen wurde:

Einfluss präventiver Maßnahmen auf die Häufigkeit des Auftretens (% Buchten n= 96) von Verletzungen (Zonderland et.al. 2008):

Bite marks

- Metal chain: ca. 87%
- Rubber hose: ca. 77%
- Straw rack: ca. 75%
- Daily twice straw: ca. 17%

Tail wound

- Metal chain: ca. 58%
- Rubber hose: ca. 53%
- Straw rack: ca. 28%
- Daily twice straw: ca. 7%

Professor von Borells Fazit nach einem Vergleich verschiedener Maßnahmen gegen das Schwanzbeißen:

Einstreu (Stroh): Wühlverhalten, nutritive Funktion, Attraktivität (durch Wechsel = Neuigkeitswert -> Erkundung)

Ketten, Reifen, Kanister, Bälle, Beißsterne etc. erfüllen nicht die Anforderungen nach TierSchNutzV

Literaturrecherche des LSZ- Bildungs- und Wissenszentrums Boxberg zur Problematik Schwanzbeißen / Schwänze kupieren bei Schweinen

Beschäftigung:

Die meisten Autoren setzen als Präventionsmaßnahme auf ein- oder mehrmalige Strohgaben (Fraser, 1987; Sambras, 1992; Huey, 1996; Guise und Penny, 1998; Hunter et.al., 2001; Moinard et al., 2003; Zonderland et.al., 2008; Tölle, 2009)

Die Gabe von Beschäftigungsmaterial, Stroh aber auch Pilzkompost, als Prävention effektiver als die Erhöhung des Platzangebotes (Beattie et.al.; 1996)

Eine Beschäftigung der Schweine kann Stresssituationen mindern und Unruhe vermeiden. In einstreulosen Systemen können dazu auch Beschäftigungsgeräte, wie z.B. Kettenkreuz, Hehebalken und Pendelbalken angeboten werden. Der Beschäftigungsanteil durch die Geräte ist im Vergleich zu Stroh geringer, dennoch kann auch durch das Anbieten von Beschäftigungsgeräten Schwanzbeißen vermindert werden (Elkman, 2007)

Dänische Wissenschaftler untersuchen Strohgabe im Maststall

17.10.2013, von Regina Kremling



Wie beeinflusst Stroh das Verhalten von Mastschweinen?

Wissenschaftler des dänischen Zentrums für Nahrungsmittel und Landwirtschaft (DCA) der dänischen Universität Aarhus haben den **Einfluss von Stroh** auf das Verhalten und die Gesundheit von Mastschweinen untersucht. In systematischen Versuchsanordnungen haben die Wissenschaftler unterschiedliche große Mengen an Stroh an ausgewachsene Tiergruppen verabreicht und dabei das Verhalten und den Gesundheitsstatus der Schweine untersucht.

Die **Ergebnisse**: Der Anteil von verletzten Schweinen sank bereits bei einer Gabe von 10 g Stroh auf 5,9 % und bei 500 g Stroh auf nur noch 2,8 %. Nach Einschätzung der Studienleiterin Lene Juul Pedersen ist nach Auswertung der Versuchsergebnisse mit hinreichender Sicherheit nachgewiesen, dass die Zugabe von Stroh erheblich zur Gesundheit von Mastschweinen beitragen kann. Die Praxis stehe nun vor der Herausforderung, Ställe und vor allem Güllesysteme zu entwickeln, die mit den größeren Strohmenge umgehen könnten. (AgE)

Fazit einer Broschüre der Vereinigung britischer Schweinehalter (BPEX)

(zitiert nach dlz primus schwein, August 2013, S. 27):

Wühl- und Spieltrieb: Wühlverhalten ist den Schweinen seit Jahrtausenden angeboren. In freier Wildbahn suchen die Tiere mit dem Rüssel in der Erde nach Nahrung und nach der richtigen Ausgewogenheit von Nährstoffen, um sich gesund zu erhalten. Auch bei domestizierten Schweinen ist dieser „Wühltrieb“ weiterhin vorhanden, auch wenn die Rationen optimal ausbalanciert sind. Eine beschäftigungsreiche Umgebung gewährleistet die Befriedigung dieses Instinktes. (...)

Schweine beschäftigt halten: Die idealen Beschäftigungsmaterialien sollten veränderbar oder gar „zerstörbar“ sein. Die Tiere brauchen ein Erfolgserlebnis, indem sie merken, dass das Kauen und Beißen das Spielzeug verändert. Das gewählte Material sollte essbar sein. Ein Teil des angeborenen Wühlverhaltens dient der Füllung des Darms. Je höher dieser Füllungsgrad ist, desto weniger Beißtrieb haben

die Tiere. Das Beschäftigungsmaterial sollte einen gewissen Nährwert besitzen und beispielsweise reich an Vitaminen und Rohfaser sein. Das Spielzeug muss zudem sauber und frei von Kot sein, weil die Schweine sonst das Interesse verlieren.

Kannibalismus in der Schweinehaltung – Haltungsprobleme oder Folge von Erkrankungen?

by Dr. Rolf Jebens on 12.11.2011

Zusammenfassung eines Vortrages von Prof. Sandra Edwards von der Universität Newcastle im Rahmen des ESPHM-Kongresses im Mai diesen Jahres in Finnland.

Prof. Edwards beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problem und gibt in Ihrer Präsentation eine Übersicht über den aktuellen Stand der Wissenschaft zu diesem Problem.

Schwanzbeißen ist eines der hartnäckigsten Probleme in der kommerziellen Schweineproduktion, allerdings gibt es eigentlich keine gesicherten Daten zum Ausmaß, bzw. den wirklichen Kosten für den Sektor.

In Ländern in denen routinemäßig Daten zu angebissenen Schwänzen am Schlachthof erhoben werden, werden Prävalenzen von 0,5–3,4% gemeldet. Andererseits wurde kürzlich in einer irischen Studie eine Prävalenz von 6,3% festgestellt.

Diese Daten zeigen allerdings eigentlich nur die Spitze des Eisbergs, da ein Teil der so verwundeten Tiere gar nicht erst zur Schlachtung kommen. In einer Studie mit 65 britischen Farmen wurden in den Betrieben 3,5% Tiere mit angebissenen Schwänzen gefunden, wobei auf drei Tiere mit milden Läsionen ein Tier mit schwerer Klinik kamen.

Belgische Studien in Betrieben sprechen von 2–4% Schwanzbeißen, obwohl die Schwänze der Tiere kupiert waren. Das Problem in diesem Bereich der liegt an der nicht standardisierten Zählweise und damit in der Vergleichbarkeit der Studien. Mullan konnte sogar nachweisen, dass ein hoher Verschmutzungsgrad der Schweine zu einer geringeren Zahl an gezählten Fällen in den Studien führt.

Welche Tiere sind betroffen?

In den EFSA Auswertungen von 2007 wird beschrieben, dass männliche Tiere häufiger Opfer sind und das es auch einen Rasseeffekt geben soll. So sollen z.B. Hampshire Schweine am wenigsten betroffen sein.

In einer Studie von Zonderland konnte gezeigt werden, dass einige Ferkel schon 6 Tage vor dem Ausbruch von Schwanzbeißen vermehrt Bisse erhalten hatten im Gegensatz zu ihren Buchtgenossen. Hatte der Ausbruch allerdings begonnen, so zeigten sich keine Unterschiede mehr zu den Buchtgenossen. Das bedeutet, dass jedes Ferkel Opfer sein kann. Auch hier waren bei den frühen Opfern mehr männliche Tiere.

Mögliche Erklärungen könnten die größere Dominanz der Tiere sein, so dass sie von hinten immer wieder im Rahmen von Rangordnungskämpfen gebissen werden. Eine viel wichtigere, aber noch wenig untersuchte Frage, ist die Frage: Wer sind die Täter? Diese Studien sind extrem zeitaufwendig. In einigen älteren Studien werden auch für die Täter Rassedispositionen beschrieben.

So sollen Landrasse Schweine aggressiver sein als Large White Tiere und Hampshire die geringste Tendenz zum Schwanzbeißen zeigen. Deutlich war allerdings auch der Zusammenhang mit geringer Rückenspeckdicke und hohem Muskelfleischanteil im Bezug auf Schwanzbeißen. Diese Daten weisen auf einen möglichen metabolischen Zusammenhang hin.

In verschiedenen Studien wurden leichtere Tiere und auch zum Absetzen leichtere Ferkel als Tiere mit höherer Tendenz zum Schwanzbeißen ausgemacht. Auch diese Beobachtungen sprechen für einen metabolischen Zusammenhang.

Frühere Studien sehen beim Schwanzbeißen immer einen Zusammenhang mit Blut. In Versuchen mit Blut getränkten künstlichen Schwänzen konnte diese Vermutung bestätigt werden. Wurden die Probanden zusätzlich einem Mangel an Mineralstoffen oder Protein unterzogen verstärkte sich der Effekt.

Edwards vermutet, dass es im Vorfeld des Schwanzbeißens zu metabolisch bedingten neuroendokrinen Änderungen im Serotonin-Stoffwechsel kommt, die das Erkundungsverhalten (Nahrung) der Tiere beeinflussen.

Es konnte nachgewiesen werden, dass eine Diät mit geringer Tryptophan-Verfügbarkeit zur Serotonin-Synthese ein erhöhtes Erkundungsverhalten provoziert und, dass diese Tiere auch auf das Blutschwanzmodell deutlicher reagieren als die Kontrollgruppe. Auch wurde der umgekehrte Fall untersucht, bei dem über hohe Verfügbarkeit von Tryptophan in der Ration die Häufigkeit des Schwanzbeißens reduziert werden konnte.

Allerdings gibt es auch Studien, die solch klare Zusammenhänge nicht erkennen lassen. Dieses führt zu der Schlussfolgerung, dass es verschiedenste Auslöser und Motivationen der Tiere im Zusammenhang mit Schwanzbeißen gibt.

Ursachen des Schwanzbeißens

Taylor hat 2010 basierend auf den Beobachtungen der Situation in der das Verhalten auftritt und der Art und Weise wie das Beißen erfolgte drei deutlich unterschiedliche Arten des Schwanzbeißens unterschieden.

Das erste, am häufigsten vorkommende ist das "zweistufige" Beißen. Hierbei wird der erste Schritt als das erkundende Kauen auf heißen Schwänzen angesehen, wonach es dann bei Verletzung des Schwanzes zu intensiveren Beißvorgängen kommt und Blut fließt, so dass es dann zur Eskalation in der Gruppe führt. Diese Art des Schwanzbeißens wird auf Frustration beim Erkundungsverhalten der Tiere in reizarmer Umgebung zurückgeführt.

Im Gegensatz dazu gibt es das "plötzliche und gewaltsame" Beißen, bei dem es bereits bei der ersten Attacke zu Verletzungen am Schwanz kommt. Dieses Verhalten wird eher bei Kämpfen um die besten Plätze am Trog oder bevorzugte Liegeplätze beobachtet. Man vermutet, dass das Tier das aggressive Verhalten zur Erlangung der gewünschten Ressource nutzt.

Der dritte Typus des Schwanzbeißen wird als das “zwanghafte” Schwanzbeißen beschrieben. Hier sind mehr oder minder Einzeltiere einer Gruppe betroffen, die sich stetig neue Schwänze von Buchtengenossen aussuchen und diese über einen längeren Zeitraum wie zwanghaft immer wieder malträtieren. Der Zusammenhang zwischen diesem und zwei anderen Typen ist bislang unklar, allerdings wird hierbei das Verhalten weniger als funktional sondern als pathologisch betrachtet.

Kennt man diese verschiedenen Verhaltensweisen und deren Ursprung, so lassen sich Ausbrüche von Schwanzbeißen in Betrieben häufig erklären.

Risikofaktoren

Bei allen Betrachtungen und Studien ist bislang herausgekommen, dass es sich bei dem Problem des Schwanzbeißen um ein höchst Komplexes Problem handelt und es eine Vielzahl von Risikofaktoren gibt.

Neben den Risikofaktoren die direkt das Tier betreffen, wie oben diskutiert, wurden zahlreiche Faktoren in der Umgebung der Tiere als Risikofaktoren identifiziert.

Die meisten dieser Faktoren beziehen sich auf eine “Reizarme” Umgebung. Es konnte nachgewiesen werden, das Stroh (ungehäckselt) große Effekte bei der Reduzierung des Schwanzbeißen hat. Untersucht wurde das Auftreten von Schwanzbeißen bei nicht kupierten Ferkeln in Buchten mit Kette, Gummischlauch, Strohraufe und 2 x täglicher Gabe von Stroh (2x10g/Tier und Tag).

In der Gruppe mit der manuellen Strohgabe zeigten sich in 8% der Buchten Läsionen an den Schwänzen während die Inzidenz in den anderen Gruppen deutlich (Kette 58%, Schlauch 54%, Raufe 29%) höher lag.

Der Zweite Hauptkomplex der Risikofaktoren liegt in der Ernährung. Mangel an Proteinen, bestimmten Aminosäuren, Mineralien oder auch in der Energiedichte konnten bei Ausbrüchen nachgewiesen werden. Solche Unterversorgungen führen in der Regel zu einem ausgeprägteren Erkundungsverhalten und damit letztendlich zum “zweistufigen” Schwanzbeißen.

Der dritte Hauptfaktor liegt bei den Ressourcen. Zu wenig Platz (Überbelegung) , zu wenig Fressplätze oder Tränkenippel können “plötzliches und gewaltsames” Beißen verursachen, obwohl die Umgebung für die Schweine z.B. durch Stroh eigentlich genügend Reize bietet.

Als vierter Hauptfaktor wird das Stallklima angesehen. Hierzu zählen sowohl die Temperatur und deren Schwankungen, als auch die Luftgeschwindigkeit im Liegebereich und die Luftqualität. Courboulay konnte z.B. bei heißem Wetter über ein Kühlsystem (Vernebeln von Wasser) das Schwanzbeißen im Vergleich zu den Kontrollgruppen deutlich reduzieren.

Andere Versuche zeigen eine Reduktion durch die Verringerung der Luftgeschwindigkeit im Liegebereich (Vermeiden von Zugluft). Wahrscheinlich führen die begrenzten bevorzugten Bereiche in einer Bucht bei Stallklimaproblemen “plötzlichem und gewaltsamem” Beißen um an die gewünschte Ressource zu kommen.

Als letzter Hauptfaktor wird die Tiergesundheit genannt. Verschiedenste Berichte beschreiben den Zusammenhang und es konnten auch immer wieder

Zusammenhänge mit der Verbesserung des Gesundheitsstatus der Herde z.B. durch Impf- oder Behandlungsmaßnahmen und der Reduktion des Schwanzbeißens gezeigt werden.

Vorbeuge

Die Arbeitsgruppe um Taylor hat dieses Jahr ein sog. Husbandary Advisory Tool (HAT) entwickelt das aus Fragen zu 83 Risikofaktoren besteht.

Das Tool ist unter www.vetschool.bris.ac.uk/webhat herunterzuladen.

Mit diesem Tool wurden 65 Betriebe untersucht und in Risikokategorien eingeteilt. Es zeigte sich jedoch, dass in vielen Betrieben nicht daran gearbeitet wurde die Risikofaktoren zu minimieren.

Als Gründe hierfür werden letztendlich ein mangelndes Problembewusstsein, und Mangel an Zeit und Kapital vermutet.

Den Ausbruch managen

In ihrem Vortrag ging Fr. Prof. Edwards nicht auf die klassischen Versuche wie z.B. Kannibalismus-Spray, Magnesium oder Zulage von Viehsalz ein sondern zeigte Studien, in denen nachgewiesen werden konnte, dass, wenn bereits im ganz frühen Stadium reagiert wird, ein explosionsartiges Ausbreiten der Problematik verhindert werden kann.

So z.B. wurden bei einem Ausbruch von Schwanzbeißen zwei Strategien verglichen. Bei der einen wurde der initiale Beißer entfernt, bei der anderen wurde wie oben beschrieben Stroh zur Verfügung gestellt. Der Erfolg war der gleiche.

Insgesamt gibt es aber in diesem Bereich Forschungsaktivitäten und ist ein Ausbruch erst einmal da, so ist er auch sehr schwer zu beherrschen. Die Zukunft des Schwanzkupierens Bereits 1991 wurde die EU Direktive 91/630 verabschiedet, die vorsieht, daß Schwänze nicht routinemäßig und nur zur Vermeidung des Schwanzbeißens, wenn andere Maßnahmen nicht wirksam sind, kupiert werden dürfen.

Seit dem hat sich eigentlich kaum etwas bewegt. Die Skandinavischen Länder haben ein einseitiges Kupierverbot erlassen und das wars. Mittlerweile steigt der Druck der Tierschutzlobby und der Verbraucherorganisationen und das Thema wird von neuem diskutiert.

Es muss aber auch gesagt werden, dass in den Ländern in denen ein Kupierverbot ausgesprochen wurde die Prävalenz von zerbissenen Schwänzen bei der Schlachtbefundung 3–4 mal so hoch liegt wie in den Ländern in denen die Schwänze kupiert werden (EFSA, 2007).

Es gibt bis jetzt nur wenige Studien, die Tiere mit kupierten Schwänzen mit nicht Kupierten unter den Selben Bedingungen verglichen haben.

Als Fazit aus drei Studien kann eine Reduktion des Schwanzbeißens um 40% durch das Kupieren der Schwänze erreicht werden.

Die neueste Studie zu diesem Thema kommt aus Dänemark und vergleicht das Risiko bei verschiedenen langen Schwänzen. Es wurden Schwanzlängen von 2,9 cm, 5,7 cm,

7,5 cm und ungekürzte Schwänze verglichen. Im Vergleich zu dem kurz kupiertem Schwanz stieg das Risiko für Schwanzbeißen mit zunehmender Länge auf das 4,6-fache.

Obwohl es schon heute in der EU Betriebe gibt die Tiere mit nicht kupierten Schwänzen mit gutem Erfolg mästen, so zeigen doch die vorliegenden Daten, dass es die Mehrzahl der Betriebe vor große Schwierigkeiten stellen würde direkt und ohne Anpassung von Ställen, Haltungsbedingungen und Management aus dem Kupieren der Schwänze auszusteigen.

Dennoch wird sowohl der staatliche, als auch der ethische Antrieb es erfordern sich dem Problem bzw. einer Umstellung auseinanderzusetzen.

Schlussfolgerung

Schwanzbeißen ist in der kommerziellen Schweineproduktion ein hartnäckiges Problem. Obwohl das Wissen und die Forschung in diesem Bereich Fortschritte machen, so bleibt es doch ein multifaktorielles Problem, das im Einzelbetrieb häufig nur schwer zu beherrschen ist.

Eine Umstellung auf Haltungssysteme bei denen das Kupieren von Schwänzen als vorbeugende Maßnahme entfallen kann muss das Ziel aller Beteiligten sein.

Das bedeutet aber für die Mehrzahl der Betriebe große Herausforderungen (auch finanzieller Art), die in einem kurzen Zeitrahmen nicht umzusetzen sind.

Genetische Selektionsstrategien, gute Tiergesundheit und eine "reizreiche" Umgebung sind Schlüsselfaktoren um diesem Ziel näher zu kommen.

Aus dem Englischen: **Dr. Hendrik Nienhoff**

Weiterführende Literatur

- [Hintergrundinformation zu den Merkblättern zum „Schwänzekupieren von Ferkeln“ sowie „Eckdaten zur Haltung von Sauen“](#)
- [Schwänzekupieren von Ferkeln](#)
- [Eckdaten zur Haltung von Sauen](#)

Tierärztliche Gemeinschaftspraxis Am Voßberg

Michael Weihe, Dr. Rolf Jebens, Andreas Isaak, Reinhard Burfeindt & Alexander Koch

Voßbergweg 3 · 27432 Bremervörde
Telefon: 04761-2232 · Telefax: 04761-6204
E-Mail: kontakt@tierarzt-bremervoerde.de

**Vortrag Jan Hempler,
Landwirtschaftskammer Niedersachsen,**

**vom 9.12.2009 zum
„Stallbau für den Ökologischen Landbau“ (Auszüge):**

Verhalten:

- Schweine sind neugierig und aktiv
- Schweine brauchen Platz und Zeit zur Futteraufnahme
- Schweine suhlen und scheuern sich
- Schweine trennen Liege- und Kotbereich
- Schweine ruhen gemeinsam
- Schweine leben in stabilen und überschaubaren Gruppen
- Sauen bauen ein Abferkelnest

Zeitbudget von Hausschweinen im Freiland während ihrer Aktivitätszeit:

Nahrungssuche 76%
Ruheverhalten 6%
Sozialverhalten 11%
Rest 7%

Auslaufsysteme bieten:

- gute Tiergesundheit
- gute Leistungen
- arbeitsextensive Strohhaltung
- angenehmer Arbeitsplatz

Auslaufsystem ermöglichen:

- Bewegungsabläufe
- Wühlmöglichkeiten
- Sozialverhalten
- Temperaturzonen
- Klimareize
- Umweltreize
- Raumaufteilung (Ruhebereich, Fressbereich, Aktivitätsbereich, Tränkebereich, Kotbereich, Auslauf)

NEULAND-Programm

Richtlinien Schweinehaltung



Nachfolgend werden nur die wichtigsten Punkte der artgerechten Schweinehaltung bei NEULAND stichwortartig aufgezählt:

- **Bestandsobergrenzen 150 Sauen und 950 Mastplätze.**
- **Flächenbindung 1,5 GVE je ha.**
- **Ständiger Zugang zu einem befestigten Auslauf am Stall.**
- **Gruppenhaltung, eine Einzelhaltung ohne Sicht- und Geruchskontakt zu anderen Tieren ist nicht erlaubt.**
- **Spaltenböden sind verboten.**
- **Kastenstand und Anbindehaltung in der Sauenhaltung sind verboten.**
- **Bodendeckende und trockene Einstreu.**
- **Mindestens einmal pro Woche Reinigung von Auslauf und Stall.**
- **Ausreichend Tageslicht durch ein Fenster-Boden-Verhältnis von 1:20.**
- **Ausschließlich heimische Futtermittel sind erlaubt, der Einsatz von Importfuttermitteln ist verboten.**
- **Antibiotika, Tiermehl, Knochenmehl und Leistungsförderer sind nicht erlaubt.**
- **Gentechnisch veränderte Futtermittel und Zusatzstoffe sind nicht erlaubt.**
- **Hormonen, Beruhigungsmittel und präventive Bestandsbehandlungen sind verboten.**
- **Nasenringe, Rüsselklammern, das Kupieren der Schwänze und das Abkneifen der Zähne ist verboten.**
- **Männliche Ferkel werden nur mit Betäubung und nur unter Schmerzausschaltung kastriert.**
- **Tierzukauf nur aus NEULAND-Betrieben oder übergangsweise aus anerkannten Zulieferbetrieben.**
- **Tiertransportdauer maximal vier Stunden.**
- **Kontrolle mindestens einmal pro Jahr durch ein externes Kontrollunternehmen.**

Niedersächsischer Tierschutzplan

Ferkel:

Kupieren der Schwänze:

Konzept: 2011

Erprobung: ab 2012

Umsetzung: ab 2016

Landwirtschaftskammer Niederösterreich - Internetseite

Was soll das Stroh in einem Maststall?

Für viele Schweinehalter hat „Stroh im Stall“ den Makel von Rückschritt, Mehrarbeit und Nichtmodernsein. Die tägliche Strohgabe an Mastschweine hat sich freilich als erstklassiges Beschäftigungsmaterial bewährt. – Eine Aufwand-Nutzen-Betrachtung.



So viel Stroh reicht für eine Bucht von 28 Tieren.

Seit 2003 ist in der EU das Kupieren der Schweineschwänze verboten, dennoch wird dies bei 98% der Schweine als "Kupierausnahme" praktiziert. Da Haltungsstress bei Schweinen meistens zum Schwanzbeißen führt, können Schweine mit unversehrten Schwänzen nur bei stressarmer Haltung erfolgreich gehalten werden. Mit allerlei Art von Beschäftigungsobjekten aus Kunststoffen lässt sich das Problem nicht lösen. Großen Anteil bei der Problemlösung hat für die Tiere täglich frisches Stroh zum Beschäftigen, wie Wühlen, Knabbern, Kauen und Schlucken.

Die Signale stehen auf Stroh

Für viele Schweinehalter hat "Stroh im Stall" den Makel von Rückschritt, Mehrarbeit und Nichtmodernsein. Neuzeitliche Planungen sind aber kein Zurück zu den engen Boxen alter Ställe mit bekanntlich schlechtem Stallklima.

Damit die Schweine die Strohbuchten nicht verschmutzen und so aufwendige

Entmistungsarbeiten verursachen, haben die Tiere in modernen Ställen Zugang zu einer planbefestigten Auslaufläche. Die Buchtengitter im Auslauf können zum Frontladerentmisten bequem beiseitegeklappt werden, die Schweine sehen ihre Nachbarrotte und koten und urinieren nach uraltem Instinkt im Auslauf ab.

Mit solchen Ställen hat man nur einen unwesentlich höheren Arbeitsaufwand, aber eine Reihe von Vorteilen: Die Baukosten sind geringer, die wasserwirtschaftlichen Auflagen können leicht erfüllt werden und das Stallklima ist mit geringeren Schadgasgehalten belastet, was der Gesundheit der Tiere, aber auch dem Betreuungspersonal zugute kommt. Zu guter Letzt sind solche Auslaufställe vorzeigbar, die Haltung wird von breiten Bevölkerungskreisen akzeptiert und sie ist einem intelligenten, verspielten, geruchsempfindlichen, bewegungsaktiven und wühlenden Tier wie dem Schwein angemessen.



Schweinegerecht: Stroh für die Schweinerüssel am Boden.

Ringelschwänze unkupiert – nur mit Stroh

Die EU fordert alle EU-Länder derzeit mit Androhung von Vertragsstrafen zur Umsetzung der Richtlinie 2001/88/EG auf. Deshalb wird es Zeit, sich auf diese Vorgaben durch geeignete Ställe einzustellen, statt sich der trügerischen Hoffnung auf eine angebliche Lösung durch das Einbringen von immer wieder neuen Kunststoffmaterialien in die Buchten hinzugeben.

Erfahrungen aus der Schweiz, Schweden, Finnland und Großbritannien zeigen seit vielen Jahren, dass man ohne gravierende Nachteile auf das Kupieren der Schwänze verzichten kann. Seit mehreren Jahrzehnten sind unversehrte Schwänze auch bei Neulandschweinen und in der ökologischen Schweinehaltung der Standard. Dabei ist eines unverzichtbar: täglich eine Handvoll Stroh!

Die Rückkehr zum Stroh kann sich mancher agrarindustriell ausgebildete Jungunternehmer nicht so recht vorstellen. Dabei schafft die Vorgabe zur Beschäftigung mit Stroh gerade mittelbäuerlichen Betrieben einen deutlichen Wettbewerbsvorteil. Solche vorzeigbaren Betriebe gibt es schon länger in Deutschland.

Einstreu erleichtert die Tierkontrolle

Immer noch wird an diversen Einrichtungsgegenständen wie Strohraufen, Wühltürmen, Beschäftigungsautomaten experimentiert, die jedoch insgesamt wenig überzeugend sind.

- Die Behältnisse müssen regelmäßig gefüllt werden, wozu häufig die Bucht betreten werden muss.
- Nur ein kleiner Teil der Tiere hat gleichzeitig Zugang zu den Beschäftigungseinrichtungen, was zu wenig zum Abbau von Stress führt.
- Man kann nicht alle Tiere in den wenigen Sekunden, in der man eine Bucht kontrolliert, zu Aktivitäten animieren und deshalb rasch kontrollieren.



Der planbefestigte, eingestreute Bereich ist 3 x 5,7 m groß.

Nur ciace EUR 1,- Kosten je Mastschwein

Den meisten Schweinehaltern steht Stroh aus der eigenen Bewirtschaftung zur Verfügung. Mit gerade einmal 40 Großballen Stroh – einer Fläche von circa 4 ha Wintergerste – kann ein Bestand von 900 Mastschweinen das ganze Jahr über reichlich mit Beschäftigungsmaterial versorgt werden.

Für die Berechnung der Kosten für die Strohkette wird hier der Preis unterstellt, zu dem das hofeigene Stroh nach der Ernte als Großpacken verkauft werden könnte (siehe Übersicht, nachfolgend als Download). An Lagerkosten im Vorraum des Maststalles werden für 80 m³ Raumbedarf jährlich EUR 512,- kalkulatorisch angesetzt. Für die Einlagerung und das tägliche Einstreuen sind 45 Arbeitsstunden jährlich nötig.

Bei einem Lohnansatz von EUR 25,- je Stunde errechnet sich daraus ein Aufwandansatz von EUR 1.125,-. In der Summe beläuft sich der jährliche Gesamtaufwand auf EUR 2.837,-. Das sind bei 3.000 verkauften Schweinen gerade mal 0,95 Euro je Tier.

Das ist ein relativ kleiner Betrag im Vergleich zu den Festkosten des Maststalles: 2002 kostete der Mastplatz in Fertigbauweise EUR 500,-, woraus sich bei 5% für Abschreibung, 3% für Verzinsung und 1% für Unterhaltung ein Aufwand von 8% beziehungsweise EUR 40,- je Mastplatz und Jahr errechnet. Das ergibt bei 3,3 Durchgängen EUR 12,- je erzeugtes Mastschwein. Die Kosten für das Stroh in Höhe von ca. 1 Euro je Tier sind jedoch keine Ausgaben, weil etwa ein Drittel als Entlohnung bei einer Stundenverwertung von EUR 25,- enthalten ist.

Diesem Aufwand steht der Nutzen gegenüber: Es müssen keine anderweitigen, meist ziemlich unzulänglichen Beschäftigungsgegenstände in die Buchten eingebracht werden, die bei der jeweiligen CC-Kontrolle unterschiedlich beurteilt werden. Die Tierkontrolle ist effektiv und zugleich effizient durchführbar.



Stroh fällt auf fast jedem Schweinebetrieb an.

Schlussfolgerungen

Die tägliche Strohgabe an Mastschweine hat sich als erstklassiges Beschäftigungsmaterial bewährt. Sie ist arbeitssparend und mit Gesamtkosten von rund EUR 1,- je erzeugtem Mastschwein anderen Materialien weit überlegen.

Voraussetzung sind allerdings relativ große planbefestigte Flächen, die über das ganze Jahr hinweg ziemlich sauber bleiben. Solche Anforderungen lassen sich in Neubauten ohne weiteres umsetzen. Zudem ist Stroh ein wichtiges Instrument, die tägliche Tierkontrolle effektiv und effizient zu gestalten. Als Wühl-, Beiß-, Kau- und Fressmaterial ist es für die intelligenten, verspielten, geruchsempfindlichen und bewegungsaktiven Tiere unverzichtbar.

LK-Beratungsangebot "Kostengünstige Ställe"

Das Interesse an kostengünstigen Stallbaulösungen in der Ferkelproduktion und Schweinemast ist steigend. Um die diesbezügliche Nachfrage abzudecken, bietet die Landwirtschaftskammer Kärnten nun spezielle Beratungsleistungen durch Dipl.-Ing. Rudolf Wiedmann an. Wiedmann ist ein international anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Schweinehaltung und hat auch in Kärnten Referenzbetriebe aufzuweisen.

Das Angebot umfasst eine Beratung auf dem Betrieb mit der Entwicklung von entsprechenden Vorschlägen. Der Landwirt hat dafür einen Kostenbeitrag von EUR 100,- zu leisten.

Interessenten melden sich bis Freitag, 28. Juni, im Referat Tierproduktion in der Landwirtschaftskammer, Tel. (0 46 3) 58 50-15 05 bzw. 15 04, bei Ing. Andreas Mak beziehungsweise Christiane Buchsbaum. Die Beratungen durch Dipl.-Ing. Wiedmann sind dann für Juli 2013 geplant.

Downloads zum Thema

- [Kosten und Nutzen von Stroh im Maststall](#)

Unabhängige Bauernstimme

Oktober 2013

Faire Erzeugerpreise als Folge von Tierwohl- und Umwelt-Vorgaben Immer mehr Bauern werden aktiv im Netzwerk „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“

Dass die gemeinsam mit Tierschutzbund und BUND erarbeiteten und bewährten Kriterien des „Neuland“-Programms der Maßstab für alle Tierschutzsiegel sein müssen, hat die AbL jüngst noch einmal nachdrücklich festgestellt. Denn viele Tierwohl-Label oder „Branchenlösungen“ tun sich schwer, auch nur annähernd diesem Mindestkompromiss zwischen Tier-Ansprüchen und Betriebswirtschaft zu folgen. Gleichzeitig tun sich aktuell auf politischer Ebene ungeahnte Möglichkeiten zur Durchsetzung dieser „Neuland“-Standards zugunsten der Bauernhöfe auf.

Dies liegt vor allem an der starken gesellschaftlichen Bewegung „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“, getragen von 220 Bürgerinitiativen und Verbänden wie AbL, BUND, PROVIEH, Deutschem Tierschutzbund, Evangelischem Entwicklungsdienst, Albert-Schweitzer-Stiftung und vielen anderen. Entsprechende Bewegungen gibt es in anderen Ländern wie den Niederlanden - kürzlich vernetzten sich in Papenburg in einem ersten Schritt holländische und deutsche Bürgerinitiativen zur Initiative ORA. Diese Bewegungen haben bereits Hunderte von Megaställen verhindert – und zwar nicht nur wegen deren Emissionen und resistenten Keime, sondern genauso wegen des Ziels

einer artgerechten und flächengebundenen Tierhaltung in mittelständisch-bäuerlichen Strukturen. Es geht auch um eine erzeugerpreis-wirksame Einschränkung der EU-Erzeugung ohne Exportdumping und ohne Abhängigkeit von (Gentech-)Sojaimporten. Reine „Bauern-Initiativen“ wie z.B. in Barver (Diepholz) oder im Emsland verhinderten erfolgreich Ställe für mehrere Tausend Kühe bzw. Schweine.

Massive Unterstützung bekommt diese Bewegung durch die Medien und durch kommunale Spitzenverbände und CDU-Landräte in den Intensivhaltungsregionen, so dass parteiübergreifend das neue Bundesbaugesetzbuch - zumindest für gewerbliche Betriebe - folgende Regelung vorsieht: Gemeinden können ohne Begründung einen Bebauungsplan für Anlagen oberhalb folgender Tierzahlen verweigern: 1.500 Schweinemast-, 560 Sauen-, 30.000 Masthühner-, 15.000 Puten-, 15.000 Legehennen und 600 Rinderplätze. Davon sind z.B. in der Schweinehaltung etwa 90 Prozent der Schweinehalter nicht betroffen, wohl aber die 10% der agrarindustriellen Überschuss-Produzenten. Begründet sind diese Zahlen durch die Risiken, die von hohen Stall-Tierzahlen für Umwelt, Gesundheit oder Lebensqualität ausgehen. Es dürfte genau deshalb auch bald zu einer Ausweitung dieser Regelung auf flächenstarke, sogenannte „landwirtschaftlich privilegierte“ Großbetriebe und deren Großställe kommen. In den Niederlanden gibt es eine ähnliche Bewegung gegen „Megaställe“, die die Regierung sogar zu einem längeren Moratorium beim Stallbau veranlasste. Auch die Filtererlasse für Ställe mit mehr als 2.000 Schweinen begünstigen die bäuerlichen Tierhalter gegenüber ihrer agrarindustriellen Verdrängungs-Konkurrenz.

Der zweite unübersehbare Erfolg dieser Bewegung „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ ist der Niedersächsische Tierschutzplan, der ganz wesentliche Misstände in der Nutztierhaltung auflistet und klare Termine für deren Beseitigung festlegt. Es ist bezeichnend für die Stärke der Bewegung, dass dieser Tierschutzplan zunächst von einer CDU-FDP-Regierung verabschiedet wurde. Die rotgrüne Landesregierung und Minister Meyer setzen diese Vorgabe jetzt weiter konsequent um. Nach einer Exkursion mit Landwirten und Wissenschaftlern nach Österreich soll jetzt auch hierzulande das Schnabelkürzen (besser die Schnabelspitzen-Amputation) bei Legehennen beendet werden, danach auch bei den Puten. Wie bei den Geflügelschnäbeln so ist auch bei den Ringelschwänzen der Schweine das Kupieren seit vielen Jahren durch entsprechende EU-Richtlinien verboten. Während Tierhalter in Skandinavien, im Baltikum oder in England diese Vorgaben längst einhalten, hat man sich bisher in Deutschland mit „Ausnahme-Regelungen“ (für 90% der betroffenen Tiere) vor der Umsetzung gedrückt. Die EU-Kommission nimmt dies nicht mehr hin und hat dem Bund und den Bundesländern bereits hohe Strafen angedroht. Mittlerweile haben die Landesregierungen anderer nord- und westdeutscher Bundesländern ähnliche Arbeitsgruppen eingesetzt wie in Niedersachsen, die an der raschen Beendigung der Kupier-Eingriffe arbeiten.

Die Agrarindustrie-Lobby bzw. die Bauernverbandsspitze glauben immer noch, diese gesellschaftliche Entwicklung vor allem im Schweinebereich verhindern oder hinhalten zu können. Dabei ist klar, dass Veränderungen bei Management, Fütterung, Lüftung oder „Spielzeuge“ in der Schweinehaltung das Schwanzbeißen der Schweine nicht wirklich verhindern können. Dazu braucht ein neugieriges, intelligentes und wühlendes Tier wie das Schwein eben Stroh (und zum Abkoten draußen eine begrenzte Außenfläche). Ganz wie es EU-Richtlinien und praxisbewährte Programme wie „Neuland“ längst vorschreiben und wie es die zunehmenden Artikel in Agrarzeitungen zeigen.

Eine solche artgerechtere Haltung ohne Schwanz- oder Schnabelkupieren, mit Stroh und Auslauf oder mit Weidegang können Bauernhöfe viel besser realisieren als Tierfabriken. Weil die Richtlinien EU-weit als CC-Vorgabe der Flächenprämien gelten, wird ein ruinöser Wettbewerbsnachteil (wie beim den isolierten Vorgehen in

Skandinavien) unterbunden. Durch das Verbot bestimmter Haltungsbedingungen (wie zuvor der Käfighaltung) gibt es auch keine konkurrierenden Billig-Angebote mehr. Weil die flächendeckend neue Tierhaltung die Überschuss-Mengen drastisch verringert, gibt es auch keine defizitären Drittlandsexporte mehr – und vor allem schafft die Mengenbegrenzung Spielraum für faire Erzeugerpreise – mit gesellschaftlicher Akzeptanz!

Viele gute Gründe also für Bauern, sich in diese gesellschaftliche Bewegung massiv einzumischen mit Forderungen nach Praktikabilität und einem massiven und zeitlich angemessenen Umbau- und Förderprogramm!

Eckehard Niemann, AbL-Vertreter in der Koordination des Netzwerks „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“

Unabhängige Bauernstimme

Zeitung der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – AbL

Zur Verteidigung des Strohs

„Stroh-doof“. Allein dieses Wort sagt schon alles. Über die unerträgliche Diskriminierung von Stroh. Und über die der Blondinen gleich mit – wohl wegen deren strohfarbenen Haare: „Wie nennt man das, wenn sich Blondinen gegenseitig Stroh zuwerfen? Gedankenaustausch.“ Strohgegner = bornierte Chauvis! Verächtlichmachung des Strohs auch mit dem Schimpfwort „Dumm wie Bohnenstroh“ – obwohl diesem Geschwätz garantiert keinerlei „Vergleichende Untersuchungen über die Intelligenz unterschiedlicher Stroh-Sorten und anderer Substrate“ zugrunde liegt.

Ja, mit dem Stroh kann man es ja machen. Das wehrt sich nicht. Welch ein Undank! Gegenüber jenem Substrat, dem wir nicht nur seit vielen Jahrhunderten die Einstreu und das Ballastfutter für unser Vieh verdanken – sondern auch Stroh-Dächer, geflochtene Stroh-Lehmwände, Material für Strohhüte, Strohsterne oder Strohpuppen. Und vor allem den Humusaufbau unserer Böden durch den Mist (zur Erklärung für Jungunternehmer: „Mist“ oder auch „Gold des Bauern“ nannte man früher mal eine Mischung aus Stroh und Gülle)...

Aber das alles zählt offenbar nicht mehr. Stroh gehört nicht zur „modernen Landwirtschaft“, ist meistens sogar eher lästig. Man braucht es zwar noch in grünem Zustand als Halm für die Verbindung zwischen Wurzel und Ähre – aber auch da nur noch auf das Allernötigste reduziert durch Halmverkürzer-Spritzmittel. Viele mögen das Stroh gar nicht mehr zur Nutzung in die Form von Bündeln oder Rundballen pressen, sondern häckseln es gleich auf dem Acker weg. Dass es untergepflügt die nötigen Kohlenstoff-Verbindungen für den Humusaufbau liefert, wird vielen allenfalls beim Ausfüllen der Humus-Bilanzierung für die Flächenprämien flüchtig bewusst.

Am schlimmsten aber ist es um das Renommee des Strohs als Einstreu in Schweineställen bestellt, seit die Spaltenböden es von dort verdrängt haben – zum Kummer der Schweine, die auf das gute alte Stroh zum Wühlen, Spielen, Knabbern und Liegen eigentlich elementar angewiesen sind. Aber Stroh als Einstreu? Das treibt manchem schweinehaltenden Unternehmer die Fassungslosigkeit ins Gesicht. Steinzeitlich und fast obszön mutet so was an...

Aber das Stroh wehrt sich. Es kommt mit Urgewalt zurück, zum Beispiel beim absehbaren Verbot des Abschneidens (Kupierens) der Ringelschwänze. Damit die Schweine sich dann nicht die ungekürzten Schwänze abbeißen, wird man ihnen mehr Platz und Stroh geben müssen. Beim so genannten „Bauerntag“ des Landvolks habe ich einige Mäster darauf, auf moderne Stallsysteme mit Stroh und auf Betriebskreisläufe als Vorteil der bäuerlichen Betrieben hingewiesen. Interesse weckte immerhin meine Aussage, dass dies alles die Überschuss-Mengen verringern und somit die Erzeugerpreise erhöhen würde. Ich wurde verwundert umringt und befragt: „Sind Sie der Mann, der Schweine auf Stroh halten will?“

Vielleicht sollte man aus Akzeptanz-Gründen das Wort „Stroh“ künftig gänzlich vermeiden und stattdessen ein völlig neues Material namens „Straw“ für Schweineställe anpreisen: „Die Lösung auch für Ihre Probleme im Schweinestall - gut strukturiert, leicht, gut portionierbar und lagerfähig, saugt Exkremete und Gerüche auf, kostengünstig, tierwellness-orientiert, ggf. auch im Eigenanbau erzeugbar, gut recycelbar, bodenverbessernd...“ Und um unangenehmen Assoziationen mit vulgärem Stroh weiter vorzubeugen, könnte man es vielleicht vor der Anlieferung metallic einfärben und umso teurer verkaufen.

Stroh ist wertvoll. Kalkuliert man als Preis nur 50 Euro je Tonne und multipliziert man das mit den 40 Millionen Tonnen auf Deutschlands Getreidefeldern, dann ergibt das einen volkswirtschaftlichen Gesamtwert von sage und schreibe 2 Milliarden Euro. Jährlich.

Und Stroh ist auch politisch. Zum Beispiel gegen Atomkraft. Nicht nur als alternatives regeneratives Heizmaterial. Die Bäuerliche Notgemeinschaft Lüchow-Dannenberg hat gerade erst in einer Anzeige gemahnt: „Der nächste Castortransport steht vor der Tür: Stroh pressen! Die vielen Menschen, die in der Kälte über Tage und Nächte den Atommülltransport blockieren, benötigen eine Menge Stroh. Bitte denkt dran: Wenn möglich pressen statt einarbeiten!“

Und beim Pressen bitte nicht nur Großballen produzieren, sondern auch die kleinen handlichen Bunde! Die man auf Böden lagern und ohne Frontlader transportieren kann, auf denen man so schön kommunikativ sitzt, die als Dekoration beim Erntedankfest nicht fehlen dürfen und mit denen man bei Hoffesten so tolle Türme und Höhlen bauen kann.

Vielleicht träumen viele Bauern nachts von Stroh. Laut Traumdeutung bedeutet Stroh: „Einige Dinge nicht mehr für vorgegeben halten, Stroh als Aufforderung für viel mehr Aufmerksamkeit für Menschen und das gesellschaftliche Umfeld rund um Dich herum.“ Stroh - gut also auch gegen Borniertheit und Einsamkeit. Stroh macht froh und erfolgreich. Yes we can.